

Werk

Titel: M. Gaster, Literatura popular? rom?n?

Autor: Rudow, W.

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log29

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Laucherts Arbeit bietet also viel, und man kann im ganzen mit ihr zufrieden sein. Die Textbeilagen sind schätzenswert. In der Darstellung handelt es sich häufig um Reproduktion oder Bestätigung dessen, was in früheren Arbeiten und Spezialuntersuchungen schon festgestellt worden war. Das geschieht dann mit Verständnis, und für Laucherts selbständiges Urteil finden sich Zeugnisse genug. Aber auch Neues gewährt uns die Schrift, so insbesondere in den Abschnitten über die Entstehung des Physiologus (I 3) und die Allegorien des Physiologus in der Litteratur der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter (II 2). Trotzdem bin ich von Laucherts Werk einigermaßen enttäuscht. Bei aller Vortrefflichkeit einzelner Kapitel ist das Buch doch nicht ganz das, was ich von einer Geschichte des Physiologus verlange: daß sie ein sicherer, nie im Stich lassender Führer und Ratgeber sei auf lange hinaus. Es sieht bedenklich aus, daß der Verfasser selbst schon Nachträge bringt. Es sind aber, wie ich in den Englischen Studien (XIV 123 ff.) unter anderem ausgeführt habe, eine Anzahl Physiologi überhaupt nicht behandelt worden, und viele Fragen, die sich daran knüpfen, werden kaum gestreift, wie z. B. die Frage nach dem Einfluß des Physiologus auf die Kunst. Das Sachregister ist ungenügend, eine Bibliographie wäre sehr am Platze gewesen. So manche Handschrift, so manche Einzeldarstellung hätte genannt und auch mit Nutzen verwertet werden können. So ist beispielsweise Eberts Betrachtung des angelsächsischen Phoenix ungemein genussreicher zu lesen als das, was Lauchert über dasselbe Gedicht äußert.

Laucherts Buch hat bisher Besprechungen erfahren von Gaston Paris (Revue critique XX 247 ff.), Ernst Voigt (Ztschr. f. deutsche Philologie, XXII 236 ff.), Richard Otto (Beilage zur Allgem. Zeitung 1889, No. 339), Fritz Hommel (Lit. Cbl. 1890 Nr. 8), Anton Birlinger (Alemania XVII 134 ff.) und in Sybels Histor. Zeitschrift LXIV 132 f. Paris und Voigt geben beachtenswerte Berichtigungen und Nachträge; nur Voigts Endurteil ist mir etwas zu scharf, denn eine anerkennenswerte Leistung bleibt Laucherts Geschichte des Physiologus trotz mancher Mängel.

MAX FR. MANN.

Literatura populară română de M. Gaster. Bucuresci 1883.

Da dies Buch bisher, wenigstens in Deutschland, noch nicht so eingehend besprochen ist, wie es verdient, möge es nachstehend geschehen.

Gaster teilt den Stoff in drei Hauptteile: literatura estetică sau romantică, etică und religioasă oder unterhaltende, belehrende und erbauliche Schriftwerke.

Im ersten Teile bringt er die Volksbücher unter, die überall verbreitet sind und für die daher im wesentlichen der Name genügt.

1. Alexandria. 2. Varlaam și Joasaf (Josaphat). 3. Syndipa (Syntipas) bes. Marners Träume und die drei Buckligen. 4. Bertoldo (Salomo und Markolf). 5. Halima (1001 Nacht und 1001 Tag). 6. Arghir, der durch seinen Neffen verleumdet und zum Tode verurteilt wird. Der Henker verschont ihn jedoch; er verbirgt sich und rettet das Reich, indem er die Fragen des feindlichen Königs von Egypten löst. Aus 1001 Nacht durch das Slawische. 7. Genoveva (Maria), die verleumdet und im Wald ihrer Hände beraubt wird, doch wird sie geheilt.

In der neueren Erzählung verliert die Genoveva genannte Heldin die Hände nicht. 8. Heliodors „Äthiopica“. Die Königin von Äthiopien gebiert heimlich ein Mädchen, setzt es aus, mit einem Armringe und einem Bande, woraus ihre Herkunft erhellt. Nach allerlei Erlebnissen kehrt sie endlich in die Heimat zurück. Rumänisch Ilidor genannt. 9. Filerot und Antusa. Er verliebt sich in letztere, wird Feldherr, in einen Neger verwandelt, geht aber, von den Persern gegen die Griechen gesandt, zu diesen über. Als er glaubt, daß Antusa ihm untreu geworden, verschwindet er. Nach Cornaros (griechischem) Hierotokrit. 10. Der Teufel und das Weib, vgl. Machiavells Belfagor. 11. Die Blüte der Gaben. (Floarea darurilor) nach Fior di virtù je eine Tugend und das entgegengesetzte Laster behandelnd, nebst Beispielen aus der Tierwelt (Physiologus). Daran werden „moralische Geschichten“ und anderes angereiht, was nicht eigentlich volkstümlich ist. Desto mehr gilt das von den „Räuberromanen“. Daran schließt sich die gereimten Sagen von Pyramus und Thisbe, Narziss und Echo, und diese nähern sich der Novelle, als deren Hauptvertreter dann Pann behandelt wird. 12. Eulenspiegel.¹ 13. Derselbe türkisch: Nastratin Hogeä, rum. auch Cacavele. 14. Cornicea satelor, Schwänke nach dem indischen Guru Paramartha.

Der 2. Teil behandelt zunächst die Fabeln; älteste Ausgabe von Äsops Leben 1812. 2. Sprichwörter, teils fremd, wie in Floarea darurilor und Pilde filosofeşti, teils heimisch und volkstümlich wie die „Practice“ des Cilibi Moise. Vollständigste Sammlung die von Hîntescu, Sibiu 1877: Proverbele Românilor, leider geändert, doch nicht oft. — Hieran schließt G. die zicătoare oder übertragene Redewendung, deren das Rumänische so viele und schöne besitzt. Dasselbe gilt von den 3. Rätseln; zu den angeführten Sammlungen trage nach: Din Bătrâni von Sima al lui Joan. Sibiu, 1886.

Der 3. Teil beginnt mit einigen Worten über den Einfluss, den die christlichen Sekten, besonders die (dualistischen) Bogumilianer auf Rumänien ausgeübt haben, wie hier überhaupt der slawische Einfluss vorherrscht. Die Einteilung ist folgende: 1. Weltschöpfung, Adam und Eva; Fall des Teufels; Adams Schöpfung aus 4 oder 8 Bestandteilen; sein Name (griechisch) aus den Anfangsbuchstaben der 4 Himmelsrichtungen erklärt; Austreibung aus Eden und Klagen darüber; Sage vom Kreuzholze aus Adams Krone; Kains Brudermord, vom Teufel gelehrt, seine Kenntlichmachung (Horn u. s. w.), sein Tod durch Lamech. 2. Melchisedecks Verwandte verschlingt die Erde, daher elternlos (nach Hebräer 7,3). 3. Abraham zerstört die Götzenbilder, der Engel will ihm seinen Tod nicht verkünden. 4. Moses wird von Pharaon leben gelassen, weil er nach Kohlen greift statt dem Golde; seine Geschichte u. s. w. schon rabbinisch. 5. Salomo der größte Zauberer, wie Rabbinen und Araber ihn schildern. 6. Zerstörung Jerusalems, 70-jähriger Schlaf Abimelechs und Entrückung Baruchs. 7. Jesu Kindheitsgeschichte nur in einzelnen Zügen, kein ganzes Buch (weil er inzwischen zum Gotte geworden). Schreiben des Lentus über sein Aussehen, des Pilatus über seine Verurteilung.

Alles vorstehend genannte des 3. Teiles ist wenig verbreitet, desto mehr die folgenden, die als Amulette getragen werden: 8. Die Offenbarung des

¹ Wohl niederd. „Zauberwort“ (Zauberredner?) engl. *wile*, List, Wieseland, vgl. Uhland und *spell*, Wort.

Paulus schildert, wie die Seelen zum Gericht geführt werden. 9. Der Brief der Mutter Gottes besteht aus 3 Teilen; a) ihrer Höllenreise (und Fürbitte für die Verdammten), b) ihrem Traum, wohl mißverstanden aus der Verheißung Jesu, sie werde ihn nach ihrem Entschlafen (= Tode) sehen, c) 10. Christi Brief, der auch besonders überliefert ist. Nach dem Ungarischen in Bethanien, nach dem Ruthenischen in Britannien, nach dem Rumänischen im Lande der Alten (bătrâni) geschrieben (im Russischen wurden oft Buchstaben über die Zeile gesetzt). Inhalt: Sonntagsheiligung; in der längeren Fassung werden auch Mittwochs und Freitags Fasten befohlen, daher diese 3 in den Märchen. 11. Die Legende des hl. Freitags, wozu man das Eulalialied im Altfranzösischen sehe.¹ 12. Belehrung über die 12 hl. Freitage: Juden und Christen streiten über den Wert ihres Glaubens. Der Jude fragt nach den Freitagen, der Christ erfährt sie vom Kinde jenes, der den Sohn darauf tötet. Übrigens ähnlich im deutschen Märchen. 13. Wunder Sisoës, das Märchen von Avestitza, dem Flügel Satans, der den neugeborenen Jesus zu töten verhindert wird (durch Michael), wird auf alle Kinder ausgedehnt. 14. Die 72 Gottesnamen.

Weil diese (8—14) nun als Zaubermittel gebraucht werden, reiht G. hieran die Zaubersprüche, von denen seither Marians Sammlung erschienen ist. S. darüber Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift. Zu dem dort angeführten Zauberspruch s. noch einen deutschen Ursprungs G. S. 421. Dazu kommen die Teufelaustreibungen. 15. Die Wunder der Mutter Gottes, Theophilus u. s. w. 16. Vasilie der neue. Sein Leben mit dem (wichtigeren) Anhang über die Wanderung der Seelen zum jüngsten Gericht und dies selbst nebst Vorzeichen. 17. Von der hl. Liturgie. Amfilog von Arabien bekehrt sich als er eine hört, die Gott ihm in Gesichtern illustriert, und wird enthauptet. Ein anderes Gesicht zeigt die Erhörung der Bitten, endlich eine übersinnliche Deutung des Gotteshauses u. s. w. als des Himmelreiches. 18. Gesänge. a) Die Sternengesänge enthalten: 1. Gedichte über biblische Personen und Ereignisse, 2. Nachdichtungen von Psalmen, 3. handeln sie von den letzten Dingen. Sie haben ihren Namen von dem Sterne (der Weisen aus dem Morgenlande), den die Sänger mit sich führen und sind größtenteils, wie die Totenklagen durchweg, litterarischen Ursprungs, nicht heimisch. Die Fragen S. 468 sind ins Weltliche übertragen und so in das Märchen übergegangen. S. Biblioteca pop. Sibiu, N. 10. b) Colinden α) geistlich, β) weltlich. Jene sind wesentlich Sternengesänge, andere handeln z. B. über Trennung der Liebe, unglückliche Ehe u. s. w. Sie werden meist Weihnachten gesungen, doch auch an anderen Festtagen, vgl. unser „Martensvögelken“. Diese β) sind gleich den folgenden. c) Zur Ballade vom Kloster Argesch die Bemerkung, dafs dieselbe seither in den Convorbiri lit. 32 S. 669 von Şaineanu² weiter verfolgt ist. Zu Tudors Traum vgl. den der Kostbera, Edda, Atlamal 14 u. a.

¹ In welchem Verhältnis diese Sagen zu der unverbrennlichen Gullveig der Völuspaa stehen, lohnte vielleicht die Untersuchung.

² Zu desselben Aufsatzes ebenda S. 193 ff. nehme man: Volkslieder vom 1. März aus Griechenland, Internat. Revue Bd. I Heft 2. Flugl, die Volkslieder des Engadin, S. 17. S. 204 ist das prov. *vedeu* mit Kalb zu übersetzen (*vitellus*).

d) Reden des Brautwerbers, s. z. B. Fundescu Basme 3. Ausg. S. 143 ff. Biblioteca popul. No. 8.

19. Weihnachtsspiel im 18. Jahrh. durch die Siebenbürger Sachsen den Rumänen bekannt geworden, früher von jungen Edelleuten bei Hofe aufgeführt, jetzt von Kirchensängern auf der Strafe, und zwar zwischen Weihnachten und Neujahr. Die Hauptpersonen sind Herodes (daher in der Moldau Irozii) und die Weisen aus dem Morgenlande mit ganz oder teilweise anderen Namen als im Westen. Außerdem giebt es Osterspiele, Colindele Paștilor; endlich Pantoffelspiele (joc cu păpușele), von denen jedoch nichts erhalten ist, doch siehe Jon Papușarul bei Alecsandri, Teatru, Bd. 1.

20. Zauberbücher. A. Weissagungen: a) Wetter- und Glücksregeln, über den Einfluß der Gestirne (Astrologie), besonders des Mondes, auf menschliche Handlungen. b) Gromovnice. Gewitterbücher, die den Donner zu deuten suchen. c) Vorschriften über glückliche Tage und Stunden, obrocirî de zile. d) Prognosticon von einem bestimmten Tage auf das nächste Jahr zu schliessen, e) (Colîadnic) von Weihnachten insbesondere, f) Trepetnic. Buch, welches das Gliederzucken deutet, g) über den Einfluß des Wetters und der Gestirnsverbindungen (zodiile). Dies ist der Inhalt des 140 jährigen Kalenders. B. Daran schliessen sich die eigentlichen Glücksbücher:

a) Glücksrad, worin ein Weizenkorn auf die Verkündigungen geworfen wird, auch Würfel, deren Augen Deutungen entsprechen. b) Man steckt eine Nadel zwischen die Blätter des „Glücksspiegels“, welches Buch ebenfalls Weissagungen enthält u. s. w. c) Neujahrskarten verschiedenen Inhalts. d) Anleitungen aus den Gesichtszügen und den Linien der Hände zu weissagen. e) Traumbücher.

21. Heil- und Küchenvorschriften.

22. Märchen. Hier erklärt G. sich als Anhänger Benfeys oder der geschichtlichen Schule, welche die Märchenstoffe frühestens im 10. Jahrh. aus Indien gekommen sein läßt (im Gegensatz zu den Anhängern Grimms, die darin vorchristliche Anklänge finden), doch sei nicht alles in Märchenform zu uns gekommen, sondern das Volk hätte auch einfache Erzählungen wie die vom Diebskaiser (Herodot 2,121) und vom Kaiser, der seine Tochter begehrt (Herodot 2,131), märchenhaft ausgeschmückt, und zwar mit Zügen, welche teils dem alten [heidnischen] Glauben, teils apokryphen und romantischen Schriften entnommen sind. Dieser Standpunkt, der also zwischen jenen beiden Schulen vermittelt, scheint mir der richtige, und ihn vertritt u. a. Meyer wenn er in seinen Indogermanischen Mythen I 188 sagt: „Es wird einleuchten, daß das neugriechische Nereidencharakterbild die erstaunliche Treue und damit den daraus entspringenden hohen Wert des modernen Volksglaubens für die Wissenschaft von neuem darthut.“ — Um kurz zu sagen, wie weit Grimms Schule mir gegenüber der geschichtlichen recht zu haben scheint: da, wo sie im neueren Volksglauben bloße Geister, sozusagen (in etwas anderer Anwendung als sonst) *Dii minorum gentium*, erblickt: Nixen, Elben, Zwerge, Waldgeister u. s. f. Sie, die das Volk überall sich sah und noch sieht, hat das Christentum nicht auszurotten vermocht, wie die eigentlichen Götter, an die kaum dunkle Erinnerungen geblieben, weil sie dem Volke ferner standen. Ich kenne Leute genug, die solche Geister mit eigenen Augen gesehen zu haben erklären, und wer dem Volke diese personifizierende oder verkörpernde

Einbildungskraft abspricht, wie die Herren von „Am Urquell“, der kennt das Volk nicht, und sollte darüber also nicht reden. Auch wir sprechen noch vom Kobold, der trotz Grimm u. s. w. nichts ist als der niederwendische *Köbölt*, oberwend. *kubolčik*, Hausgeist, der Geld bringt und „kربولzt“ oder poltert; noch heute heißt das Weisbrot in der Altmark Kubel, wendisch *kubŕo*. Dies ein Beispiel für viele. Um zu Gaster zurückzukehren, muß man leider sagen, daß er den hier richtig bezeichneten Standpunkt nicht eben festhält, ja nur erkennen läßt. Höchstens sagt er S. 257, der Drache oder die Schlange der Märchen könne auch echt rumänisch sein. Doch ist kein Grund dies zu bezweifeln, da der Drache sich bei allen Indogermanen findet. Aber auch die Möglichkeit einheimischen Ursprunges leugnet er bei den Gestalten der Zaubersprüche, deren Grundbestandteile nach S. 407 aus den Apokryphen genommen sind. S. 408 redet er von Personen oder Gestalten, worin sich der abgezogene Begriff der Krankheit verdichtet hat — also mythischen, aber er meint slawische, die man sofort im Rumänischen wieder erkennt. Das wäre also doch etwas mythisches, freilich von geringem Werte. Aber dem ist nicht so; diese Gestalten sind nicht nur „Verdichtungen der Krankheiten“, also eines bloßen Begriffes, sondern sie sind Verkörperungen der konkreten oder sinnenfälligen Natur, es sind die allen, wenigstens allen indogermanischen Völkern bekannten bösen Elfen, mögen sie nun Apsarase, Wile, Rusalie, Stäffe oder wie sonst heißen. Dies ergibt sich ohne weiteres aus ihrem Namen: *Věntoasele*, S. 412, die Windgeister, die Alecs. Poes. pop. 391 „tolle Mädchen“ heißen, die mit Haseln schießen, die Jünglinge umarmen und in die Irre führen wie Florine den Ritter Gawein, oder sie krank machen wie die Elfen den Herrn Olaf und die schwarze Wile der Furt. Gerhard, Wila, Bd. I 218, vgl. Kremnitz, rumän. Märchen No. 20. Wir können hier unmöglich weiter auf diesen Punkt eingehen; Alecs. P. pop. 10. Fundescu, Märchen, S. 131, Kremnitz, Märch. S. 69 f. Schott, 1. Märchen, Kremnitz No. 14, kurz in den meisten Märchen werden sie ebenso geschildert wie die Apsarase bei Meyer, s. Grimm u. a. S. 437 vergleicht G. die im Nu erbauten und verschwindenden Schlösser des Märchenprinzen mit einer Kirchensage. Aber auch dies ist ein echt mythischer und indogermanischer Zug. Paulin Paris, *Les romans de la table ronde*, Buch 4,4 lernt die Tochter des schönen Dionas, der Jagd, Fluß und Wald liebt, Viviane, deren Namen auf chaldäisch heißt, „ich werde nichts davon thun“ — ähnlicher Blödsinn findet sich dort öfter, auch bei Gaster S. 453 — sie lernt von Merlin zur Zeit der Sommer-sonnenwende Menschen einschläfern, Quellen sprudeln lassen; aber Merlin kann noch mehr, er kann die schönsten Schlösser und Gärten hervorzaubern. Ähnliches im Germanischen und Slawischen nachzuweisen ist überflüssig, zumal für diese Zeitschrift. Nur aus C. Sylva *Poveştile Peleşului* (Peleschsagen, nicht-märchen, wie sie überschreibt, Märchen heißt *basmu*) S. 19 stehe hier noch: Plötzlich nahmen die Wolken verschiedene Formen an, weibliche Wesen von wunderbarer Schönheit. S. 20: Eine erbaute vor seinen Augen aus dem Nebel ein Haus, das wie der Regenbogen glänzte. Die Stelle, die wenn nicht der Ausdrucksweise, so doch der Anschauungsweise des Volkes gemäß ist, enthebt uns der Deutung dieses Bildes. S. 475 endlich sagt G. *In balade se cântă o legendă locală[ă]tă, un eroi*. Ersteres z. B. im „Kloster Argesch“, aber nicht nur Märchen, sondern wirkliche Mythen sind erhalten, so Alecs.

Ball. 9, wo die mächtige Sonne mit 9 Rossen, die nachts in der Unterwelt (das muß *raiū* heißen) weiden, ausfährt sich einen Gatten zu suchen und ihn nur im Monde findet. Vgl. das litauische Volkslied von Sonne und Morgenstern, Nesselmann, Anfang, und die Geschwister Mani und Sol, Gylfaginning 11 (in der Edda). Auch führt G. S. 476 an, daß Odobescu in dem Alecs. Ball. 1 getöteten jungen Hirten den Adonis-Tammus nachgewiesen. Die Sage braucht aber kaum auf ägyptisch-semitischer Grundlage zu beruhen; sie ist auch indogermanisch, s. Balder u. s. w. Es ist hier nicht der Ort die Gestalten des rumän. Volksglaubens zu behandeln; man könnte ein Buch darüber schreiben, und ich denke dies noch zu thun. Hier kam es nur darauf an, den richtigen Standpunkt zu bezeichnen, den G. nicht festgehalten. — Die zweite, mindestens ebenso gewichtige Ausstellung betrifft die Anordnung des Stoffes. Nicht zu reden von Kleinigkeiten, was alles unter I 11 gebracht wird — wie kann man die gesamte Volksdichtung unter III stellen! Freilich sagt G. S. 474 f.: „Selbstverständlich reden wir hier in diesem nicht ästhetischen, sondern rein geschichtlichen Werke nur von der erzählenden Dichtung, nicht von der lyrischen oder Gefühlsdichtung; denn diese kann nur ästhetisch behandelt werden, nicht hier, wo wir die Quellen des Rumänischen suchen.“ Aber warum dann die Überschrift „Literatura populară“ schlechthin? Sieht das nicht aus, als ob überhaupt keine andere Behandlung möglich wäre als die „geschichtliche“? Das würde sich doch Mancher verbitten. Außerdem aber, wer sagt, daß die Gefühlsdichtung nicht ebenfalls geschichtlich zu behandeln ist? Findet sich z. B. das Lied von der armen Turteltaube, Alecs. Poes. pop. 33, Doine, nicht in Depping und Alcalá-Galiano, Romancero Castellano, Leipz. 1884, II 414 f., Grimm, Altdänische Heldenlieder, u. s. w. S. 374; Diez-Bartsch, Poesie der Troubadours Abschnitt V, Anfang u. s. w.? Wickerhauser, Dtsch-türk. Chrestomathie S. 293 steht: Auf dem Dorne des Grames sitzt das Vögelein, s. Alecs. Poes. pop., Doina 8. Gerhard, serb. Volkslieder S. 87 f., Doine şi Str. S. 274 f.; s. S. 63 Ende wie Doine şi strigături I No. 146; Talvj. serb. Volksl. 2,7, vgl. Stauffe-Simiginowicz, klein-russische Volkslieder (Leipzig 1888) I 56 zu Alecs. P. p. Doina 33; Talvj I 40, Stauffe-S. I No. 45 zu Alecs. Hore 34; Stauffe-S. 1,5 zu Alecs. Doine 21; Stauffe-S. I 20, vgl. 84 zu Alecs. Doine 18; Stauffe-S. I 68 zu Alecs. Doine 36; Stauffe-S. I 169 zu Alecs. Doine 56; St.-S. I 120 zu Alecs. Doina 6 u. 68; St.-S. I 197 zu Doine şi Strigături, din Ardeal, Str. 21. S. die Besprechung, Bd. XIV 228 ff. dieser Zeitschrift. St.-S. II 1, vgl. 9 Schlufs zu Alecs. P. pop. Bal. 1 u. s. w.

Aber auch abgesehen von dieser Unvollständigkeit, die das Beste und Eigentümlichste bei Seite läßt, weil es eben eigentümlich ist, läßt die Einteilung zu wünschen übrig. Dieselbe sollte doch vor allem auf die Hauptarten der Dichtung Rücksicht nehmen — statt dessen wird die gesamte eigentliche Dichtung (nämlich außer der belehrenden) unter die erbaulichen Schriften gestellt, einerlei, ob erzählende, Bühnen- oder Gefühlsdichtung. Diese drei Hauptgattungen müssen wie gesagt vor allem auseinander gehalten werden, wenn die Einteilung wissenschaftlichen Wert haben soll. Also etwa: I. Märchen, Sagen, Legenden oder Heiligensagen; rum. Colinden und Gaster III 1—17 (geschichtliche) Balladen, Novellen, Schwänke und andere Erzählungen, auch in ungebundener Rede, soweit sie vorhanden, woran sich Beschreibungen (noch

Bibl. pop. 6) Sittenschilderungen (eb. 8) u. dgl. reiht. Der Schwank (ein gereimter eb. 17) geht auch in die Satire über (eb. 15 die Dummheit der Weiber; eb. 30 „die Welt der Narren“, 28 u. s. w.). — Hierher also das meiste aus G. I.

II. Lieder der Liebe, bezw. des Hasses (Verwünschungen u. dgl.). Lieder der Sehnsucht und der Klage; Trink- und Tanzlieder, Schnadahüpfeln, Scherz- oder Spottverse, aus dem Stegreif gesungen, Lieder der Räuber und Soldaten, Vaterlands- und Naturlieder; vereinzelt Glaubenslieder. S. die Besprechung der *Doine și Strigături* von Jarnik. Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift.

Hieran reihen sich als Grenzgebiete: Gelegenheitsdichtungen, Hochzeits- und sonstige Festreden, sowie Zweckdichtungen, Zaubersprüche und Beschwörungen.

Der Aberglaube (Gaster III 20; 21 ist teilweise schon mehr wissenschaftlich) leitet zur eigentlichen Lehrdichtung (III) hinüber, die weil mehr dem Verstande als der Einbildungskraft entsprossen, streng genommen nicht zur Kunst gehört. Sie umfaßt: Fabeln, Parabeln, Allegorien oder Bilderreden, Rätsel, Sprichwörter, Sinnsprüche bei G. II.

IV (oder III, das vorige nicht mitgerechnet) umfaßt die Anfänge: 1. geistlicher, 2. weltlicher Bühnendichtung; Gaster III 19. — Außerdem hätte man noch einige Kleinigkeiten zu bemerken. Ob alles vor S. 78 (s. o.) Behandelte rein indogermanisch ist, möge auf sich beruhen; der S. 87 oben erwähnte Zug findet sich auch Biblioteca pop. 28, S. 22 f.

Die Sage, daß Salomo auf einem Geiste durch die Luft reitet, ist selbst nur ein Nachklang echter Göttersage, vgl. die Flügelschuhe des Hermes und Entsprechendes im Indischen und Persischen, sowie die Beschreibung des Flügelrosses Mohammeds, bei Wickerhauser, D. Türk. Chrestomathie S. 282, dessen Schnelligkeit genau so beschrieben wird, wie beim Zauberroß der rum. Märchen, z. B. Kremnitz, S. 278 u. oft.

S. 150 oben heißt es: Mit den frz. Fabliaux des 11. und 12. sowie den 100 Novelle antiche des 15. Jahrh. beginnend, erreicht dieser Zweig seinen Höhepunkt in Boccac. Dieser starb aber 1375. — 158 und oft wird Apollonios von Tyra genannt, wie es scheint, ist der von Tyana gemeint, der mir unter diesen Namen nicht bekannt ist, doch vielleicht nur volksmäßige Entstellung.

S. 164 *Nastratin Hoge* ist schon bei den Türken zum Eulenspiegel geworden, s. Dieterici, Chrestomathie turque.

S. 189 f. stammt die Katze wohl aus der Fabel von Lokman.

S. 193 f. Eine eigentümliche Umbildung findet sich in Brauns, Japanischen Märchen und Sagen, Leipzig 1884; als erste Fabel steht dieselbe wie Gaster; in der 2. wird sie auf einen Steinmetzen angewandt, der auf Wunsch ein reicher Mann, dann ein Fürst, dann die Sonne, dann die Wolke, dann der Fels und endlich wieder Steinhauer wird, der den Felsen bricht wie die Ratte.

S. 199 redet G. von *epea pteroenta*, ich denke, sie heißen jetzt *ἀπτερόεντα*, treffend. — S. 205 Der Narr hat sein Herz auf der Zunge, der Weise die Zunge im Herzen. — S. 211 Reize nicht den Hund des Brotherrn! — S. 217 Das Weib hat lange Röcke und kurzen Verstand (türk. und serb. langes Haar), endlich: Gebeugtes Haupt trifft der Säbel nicht, S. 26 sind

wohl türkischen Ursprungs; vielleicht auch: der Wolf ändert den Pelz aber nicht seine Art, doch ist dies auch slawisch, 217 unten s. 3 Weiber, 3 Gänse, 3 Frösche dabei machen einen Jahrmarkt mit ihrem Geschrei. — 218 unten vgl. Wir wissen, wie wir leben sollen und leben wie zuvor, in „Altdeutscher Witz und Verstand“, Leipzig 1877.

S. 221 f. soll das Sprichwort stets aus 2 Teilen bestehen, was nur vom Hebräischen gilt. Zu den dort behandelten sprichwörtlichen Redensarten füge „Grünes und Trockenes reden“ Bibl. pop. 32, S. 12, auch türkisch, Timurs Leben von Nasmisade. Blatt 11 V. (Vorderseite, nicht Rückseite). Auch: weißes Geld für schwarze Tage, Wickerhauser a. O. S. 2, und Conv. lit. XX 364. Welcher süße Wind bringt Dich? Rose und Nachtigal von Hammer, Blatt 33 V. und Alecs. Poes. pop. S. 198; vgl. Ispir. Pilde 20. Der Käse ist für Geld, Alecs. Teatru, vgl. Der Laden ist dein für Geld, Wickerhauser a. O. S. 2.

S. 315 ist Avram für Adam wohl nur Druck- oder Schreibfehler. S. 332 vgl. Haupt und Schmalzer, Wendische Volkslieder I 1, und das von dem Herausgeber Angeführte.

Aus der Beschreibung Christi stammt wohl die Redensart: *pânea albă ca fața lui Hristos*, besonders in den Märchen häufig.

Zum Schlufs mögen hier noch einige Quellennachweise stehen: Das Wasser des Chidher fließt im Dunkeln, Hafis, hrg. von Rosenzweig-Schwannau 1,92, vgl. Ispirescu. Basme, S. 30 u. den Schlufs des 1. Märchen bei Schott. Ebenfalls im pers. heißen Tag und Nacht *taridân*, die sich verfolgenden; in den 40 Wesieren ist die Rede vom Kampfe des weissen und des schwarzen Widders, vgl. Ispir. Basme, S. 201, wo der Held, um Zeit zu gewinnen, Abend, Mitternacht und Morgen, die hintereinander herlaufen, festbindet, Krennitz, Märchen S. 6: Mitternacht, als Tag und Nacht einen Augenblick, des Kampfs müde, stillstanden. Im Anfang der 40 Wesiere steht auch die Fabel vom Hahn, der den ganzen Hühnerhof in Zucht hält, wodurch der Pantoffelheld ermutigt wird es ihm seinem Weibe gegenüber nachzuthun, wie Bibl. pop. 44, S. 15 ff.

Wie ferner der Löwe den Einsiedler bestattet, Fundescu, Märchen S. 63, so hift er dem hl. Antonius den hl. Paulus von Theben beerdigen. Ispirescu, Pilde 15 bittet die gefangene Lerche die Katze sich zu waschen, und entflieht, wie Phaedrus, Fabeln, Anhang 13 das Rebhuhn den Fuchs bittet, seinen Namen zu sprechen. Mit diesem hat das norwegische Volksmärchen (Vintergrönt, Kopenhagen 1866, S. 91 f.) den Zug gemein, dafs hier der Hahn wie dort das Rebhuhn die Augen schliesst, während die Lerche betrunken gefangen wird. Der Hahn entkommt den Krallen des Fuchses, als dieser auf seine Ermahnung zum Tischgebet die Pfoten faltet. Pilde 17 ist Phädrus, Anhang 18 u. s. w.

Ispirescu, Märchen, No. 12 ist eine ziemlich treue Geschichte des hörnernen Siegfried, 15 löst das kluge Mädchen z. T. dieselben Fragen wie die nordische Aslaug, vgl. auch Gaster S. 107.

Fundescu, Märchen, 15 f. vgl. Haupt u. Schmalzer, Wendische V. Bd. 2, Märchen 9; wo die verschlafene Frau im Anfang an Bibl. pop. 15 erinnert. Ganz eigentümlich ist No. 12 der letzteren, eine Art Schmied von Jüterbok, aber noch viel halsstarriger als C. Negruzzis (Bd. 1) „Todirica“, der Jesu